

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher
Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel**

Von dem Amte Homburg

Bruckner, Daniel

Basel, 1755.

Natürliche Merkwürdigkeiten der Gegenden Homberg.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11450



Natürliche
Merkwürdigkeiten
 der
 Gegenden Homberg.
 Von den
Kräutern.

Schaut wie in dem bunten Kleide
 Flora aus der Erden steigt,
 Wie sie gegen uns aus Freude
 Ihrer Blumen Scepter neigt,
 Wie sie glänzet, wie sie blüht,
 Wie sie in dem Purpur sitzt.

Chr. V. und Jerd. Flor.

Die Ordnung, nach deren wir unsere historischen
 und natürlichen Merkwürdigkeiten fortzusehen
 uns

Ffff 3

uns vorgekommen haben, hat uns aus den Riestaler Gefilden und Fluren in diejenigen geleitet, welche die Bogten Homberg ausmachen. In diesen sieht es schon weit raucher und bergichter, hin und wider auch enger und geschlossener aus, als in vorhergehenden. Hier sind weniger Weinberge. Hier kostet der Pflug schon Fünf oder Sechs Stücke Viehes, da man in vorigen mit Zweyen oder Dreien noch fortkömmt. Hier findet man nicht mehr bey allen Dörfern so viele und verschiedene Arten Obstes und Gartengewächse; ich zweifle aber nicht, daß eine und die andere derselben hin und wider wachsen würde, wenn man aller Orten genug Wissenschaft und Erfahrung hätte, oder den nöthigen Fleiß und die erforderte Mühe anwendete, dieselben nach ihrer Art und Natur zu pflanzen und zu erhalten; denn es seyn in diesen Gegenden neben fruchtbaren Feldern, und nützlichen Waldungen, auch schöne Wiesen, die man an vielen Orten durch die Wässerung sehr futterreich machen und erhalten kan. Auf den Bergen aber seyn hier und da gute Wanden, wie denn auf denen Alphöfen diser Gegend, so wol als anderer in unsern Gebieten, die Butter, Milch, und was davon abkömmt, trefflich befunden werden. Nicht weit von dem Schlosse Homberg ist der Wiesenberg, einer der höchsten unserer Landschaft; denn so man in heißen Sommertagen an dessen Fusse von Hitze fast schmelzet,

kan

kan man hingegen auf seiner Spitze zimlich frieren. Man siehet auf selbigem bey hellem Wetter eine sehr grosse Kette der Helvetischen Schneeberge. Es ist etwas besonders, daß man auf diesem Berge fast keine Kräuter findet, da doch auf andern in der Nähe viele und schöne Bergkräuter und Blumen zu sehen, deren zwar die meisten schon bey Nuttenz und anderwärts angebracht worden. Ob daher zu schliessen, daß der Boden desselben zu erzartig, oder was sonst dessen Ursache seyn möge, wollen wir nicht bestimmen. Wir wenden uns aber zu einigen Kräutern dieser Orte selbst:

1. Eine Art Moos: Lichen alpinus, cornua cervi referens, subtus anthracinus, desuper cinereus, receptaculis florum amplioribus, intus fuscis. Michel. p. 76. T. 38. f. I. Lichen arboreus, leucomelanos, ramulis altera parte anthracinis. Buxb. Cent. 11. T. VII. Hall. St. Helv. 71. Auf denen Bergen im Homberger Amt.
2. Eine andere Art: Lichenoides tubulosum, cinereum, humile, damæ cornua referens. Dill. Cat. 203. Coralloides damæ corn. refer. T. 565. Hier und da an bergichten Orten.
3. Eine auf Steinen wachsende Art. Lichenoides crustaceum, tenuissimum, segmentis quadratis,

§ ffff 4

dratis,

dratis, flavo & nigro colore eleganter variegatis. Dill. Cat. 206. in Scopulis. und so könnten wir noch mehr Arten oder auch Varietates aufzeichnen; denn es ist noch nicht erwiesen, daß unter denen von den Botanicis aufgezeichneten speciebus muscorum nicht hin und wider species vorkommen, die doch nur Varietates seyn. In Cel. Halleri En. St. H. pag. 65. Lichen tubulatus, pyxidatus, prolifer, No. 15. varietas levis nata dicitur ex Lichene tubuloso, pyxidato, cinereo. pag. 64. No. 9. Nonne æquè Lichen pyxidatus, prolifer, acetabulorum oris coccineis & tumetibus Ejusd. l. c. No. 17. dici potest nata ex Lichene pyxid. acetabulor. oris coccin. & tument. Ejusd. No. 14?

4. Klettenkörffel, Ackerpeterlein mit grossen Blumen. *Caucalis arvensis*, echinata, magno flore C. B. Cat. 46. Hier und da auf den Feldern im Jul. und Aug. Die Alten schrieben diesem Kraut eine eröffnende, reinigende und verdinnerende Eigenschaft zu; wie auch, daß es als ein Zugemüß in Speisen zu gebrauchen sey. Vid. Camer. Epit. pag. 305. In Entim. St. H. ist von dem Nutzen und Gebrauch dieses Krauts keine Anmerkung, obschon dergleichen bey andern Kräutern angebracht worden.

5. Wil-

5. Wilder Wald- oder Mauerlattich: Chondrilla
sonchi folio, flore luteo pallescente. T. 475.
Auf Mauern und steinigten Orten, im Julio.
6. No. 118. pag. 717. der kleine wilde Kartendis-
stel, bey Lauffelsingen.
7. No. 33. 34. und 35. pag. 60. Drey Arten En-
tians seyn auch in dieser bergichten Gegend
hin und wider zu sehen.

Wir haben im Frühjahre dieser Orte alle die
Frühlingskräuter gefunden, wie in vorhergehenden
Gegenden, nur etwas später: als Tussil. Bell.
min. Primul. Ver. Viol. mart. Alfin. heder. fol.
Leucojum bulbos. vulgar. Hyacinthus stellar. bi-
fol. German. Petasit. und andere. In einem Sten-
gel des letztern Krauts, neml. Petasit. welcher hohl
ist, zeigte sich, als wir ihn der Länge nach aufge-
schnitten, ein von der innwendigen weissen, wol-
lichten Substanz ordentlich zusammengedrun-
genes Blümlein, fast wie ein Mayenblümlein. Substan-
tia sive membrana hæc lanuginosa, instar flosculi
alicujus albi, in VII. segmenta inæqualia divisa,
& pedunculi ope per variæ magnitudinis ac fi-
guræ lamellas ejusdem substantiæ, internæ caulis
superficieï agglutinata erat, sicque lepidum Na-
turæ lusum exhibebat.

Fffff 5

Die

Die im Sommer und gegen den Herbst gefundenen Pflanzen, als Wegweiser, Bollblumen, Nelken, Kamfern, Enzian, Sonnenwirbel, verschiedene frühe Orchides, wilde Birnen, Aepfel, kleine Pflaumenbäume, rothe und schwarze Kirschen, Bogelsbeern, Heidelbeern, Erbseln, Wachholder, Stechpalmen, Hollder, wilder Bux, Zimpernüsse oder Staphylodendron, allerhand Wasser-Wald- und Wiesen-Kamunkeln, Parnassia und sehr viele andere mehr, die alle schon in vorhergehenden Stücken vorgekommen, achten wir deswegen nicht nöthig, aufzuwärmen. In denen Waldungen sieht man von grossen Bäumen sonderlich Fichten, Tannen, Eichen und Buchen. Von Gewilde machen die Füchse und Haasen das meiste aus.

Von dem Wasser bey Kamfen.

Ungefehr eine kleine halbe Stunde von dem Schlosse Homburg, oder von Lauffelsingen, sehr nahe an dem grossen Wiesenberge, auf einer Waide, ligt das Baad Kamfen, dessen sich in dem Sommer die benachbarte Bauersame mit Nutzen bedienet. Mit diesem kaltentspringenden Badwasser wurden folgende Experimenta gemacht:

- I. Von $11\frac{1}{2}$ ℔. dieses Badwassers blieben nach einer gelinden Abrauchung $5\frac{1}{2}$. Schrupel eines weissen

fen

sen Pulvers, welches auf der Zunge dem Geschmacke nach, so wenig salzigt war, daß man es fast nicht merkte. Mit Aqua fort. efferveszirte es stark, hat sich aber dennoch bis auf etwas wenigens nicht gänzlich solviret.

2. Mit Oleo Vitriol. war die Effervescenz und die Solution weniger stark.

3. Hingegen mit Spiritu Nitri, wie mit dem Aq. fort.

4. Mit Spiritu Salis zeigten sich selbige wieder geringer.

5. Mit Oleo Sulphur. per campan. wie mit Spiritu Salis.

6. Das Pulver mit einer Aqua destill. kalt elixiviret, philtriret, und mit Syrup. Violar. gemischt, färbet nach langem Stehen das Wasser etwas grünlich.

7. Das Pulver mit Syrupo Violar. in einem steinernen Mörser gerieben, mit Rausenwasser diluirt und hernach philtriret, erscheinet grün.

8. Gallæ turcic. mit dem Rausenbadwasser infundiret, ziehen die Farbe gelbbraun aus.

9. Philtrirte Solutio Sal. Tartar. & Ammoniac.
Aq.

Aq. dest. parat. unter dies Badwasser vermischet, machet selbiges milchtrüb, und præcipitiret sich nach etwelchem stehen ein weißer Schleimsatz. Mit Sale Gemmæ aber ward nichts verspühret.

10. Solutio Vitriol. Martis Aq. destill. parat. unter Ramsenbadwasser gemischet, machet es sehr gelb.

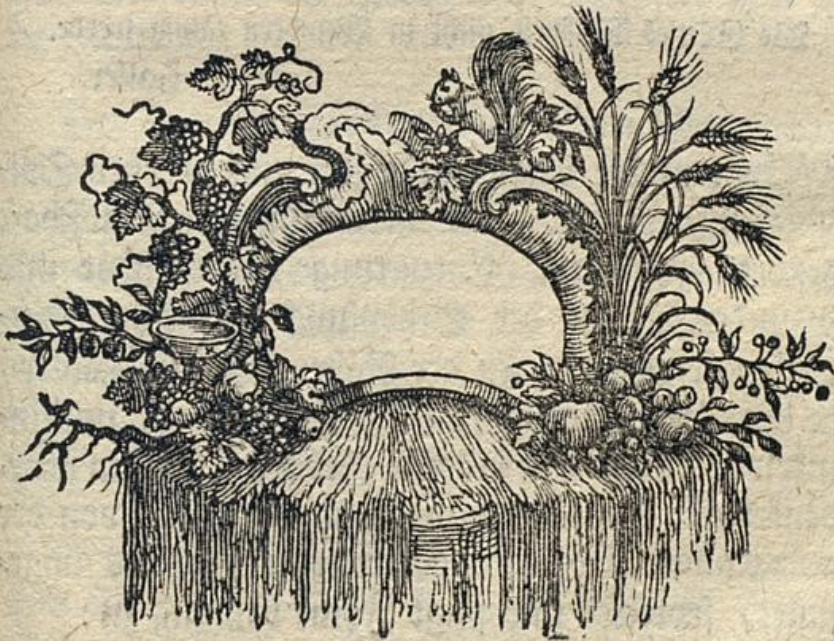
11. Solutio Vitriol albi Aq. destill. parat. unter diesem Badwasser, machet solches orangegelb und setzet einen gleichfärbichten Schleim zu Boden.

12. Das einige Wochen über an einem etwas feuchten Ort verwahrte Pulver zoge wenig, oder fast keine Humidität an sich, also daß es scheint sehr wenig von einem Sale alkalino zu participiren.

Wenn wir nun betrachten, daß nicht vollkommen 3. Maas dieses Badwassers fast 2. Quintl. einer, wie aus angeregten Experimenten und Proben sich schliessen und folgern läßt, terræ alcalinæ enthalten, so kan man wol sagen, daß dies Wasser gegen andere Badwasser gehalten, die in größerer Quantität abgedämpfet, weniger zurückelassen, merklich mineralischer, und cæteris paribus, also auch kräftiger oder wirkender sey. Diese Terra alcalina aber mag doch wol auch etwas wenig von einem Mittelsalz, wie nach vieler gelehrter

Herzte

Merzte Erfahrung die meisten kalten Mineralbadwasser, bey sich haben; daß aber in dem Pulver, womit die Experimenta gemachet worden, sich desselben so wenig geäußert hat, war ohne Zweifel die geringe Quantität dessen Ursache. Es scheint also, dieses Badwasser innerlich und äußerlich gebraucht, dienlich und nützlich zu seyn, zu stärken, zu reinigen, zu verteilen, aufzulösen, die Glieder zu erleichtern, und was dergl. mehr, welches aber fernere Experimenta, wie auch die Erfahrung und Observationen von desselben innerlichen und äußerlichen Gebrauche in verschiedenen Beschwerden noch besser bestimmen können. Es ist Schade, daß man selbiges nicht besser beobachtet und gebraucht.



Son



Von den

Versteinerungen.

Kein Stein bedeckt die Erde,
Wo Gottes Weisheit nicht in Wundern tätig werde.
Zaller.

Er unsere Berge besteiget, und von den Spitzen derselben die herumligende Landschaft besihet, wird mit Entzückung das Schöne und Wunderwürdige der Schöpfung in stillem Nachdenken erwägen. In der Nähe reizende Täler, in der Ferne, wo sich das Auge verlieret, mit immerwährendem Eise bedeckte Gebürge. Man überdenket alle Vorstellungen, und die Seele von der anhängenswürdigen Hoheit des Schöpfers angefüllet, frolocket und singt Ihme brünstig zu:

D

O Ursprung dessen was da stehet,
Wie groß, wie gnadenreich bist Du!
O Grösse, da ich mich versenke,
Je länger ich sie überdenke!

Noch mehr gerühret findet sich das Gemühte,
wenn es sich die ausnemende Pracht der Schöpfung
in denen unschuldigen Tagen vorstelllet, da der Un-
gehorsam noch nichts verdorben hatte.

Aber Welch eine Abwechslung der Gedanken!
vorhin stolz, daß der Mensch ein so schönes Gesil-
de bewohnet, nun gebeugt sieht man auf dem Ber-
ge, da man ist, Überbleibseln der Sündflut, deut-
liche Merkmale des Zorns des Schöpfers über sei-
ne Geschöpfe.

Bei dem Anblicke der versteinerten Meerschne-
cken, welche wir auf denen hohen Bergen finden,
muß sich unsere Einbildungskraft das entsetzliche
Gewässer vorstellen, welches auch diese Gegend durch-
wühlet hat. Fluten, so mit Ungestüm daher
rauschten, und wenigstens einen guten Theil der
Oberfläche des Erdbodens zerbrachen, und was da-
rauf war, hinrissen.

Erbärmlich trauriger Anblick! da nach gesenk-
tem Wasser die Erde in ihrem Schutte wie in
Trauer verhüllet, und der Glanz der vorigen Schön-
heit nicht mehr da war. Ge

Gelehrte Naturforscher, doch auch Kühnheit und Hochmuth haben schon viele Lehrgebäude von den Gewässern der Sündflut und der Veränderung, welche der Erdboden hierdurch erlitten, aufgestellt; dieselbe mag nun allgemein gewesen, oder nur so weit gegangen seyn, als Menschen gewohnet; die Erde mag sich durch das Gewässer gleichsam gänzlich, oder nur der äußere Teil derselben aufgelöst haben; so nimmt man dennoch für gewiß an, daß wo so viele Meerschnecken auf den Gebürgen und sonst sich befinden, die Gewässer der Sündflut müssen gestanden seyn.

Man beobachtet fast aller Orten, wo man in die Erde gräbt, daß die Lager der Materie genau nach denen Gefäßen der Schwäre eingetheilet, und das leichtere ob dem schwärern sich befindet; doch wo es nicht nach diser natürlichen Lage ist, so stelle man sich nur vor, daß das ungestüme diser großen Fluten bisweilen eine Abänderung habe verursachen können.

Verschiedene Naturkündiger, welche ungeheure Tieffen in die Erde gegraben, um daraus die Lage des Sandes und Gesteines gleichsam in dem Eingeweide derselben zu bestimmen, und welche der Meynung sind, daß nur die Oberfläche in der Sündflut verändert worden sey, stehen in denen Gedanken, daß man annoch auf unserm Erdboden die

die

die ersten Lagen der Schöpfung von den Lagen, welche in der Sündflut entstanden sind, unterscheiden könne.

Sie vermeinen, und zwar mit aller Wahrscheinlichkeit, daß in diesen letzten Lagen allein die Gebeine der ertrunkenen Körper, die Schnecken, Kräuter und anders anzutreffen, hingegen in diesen ersten Lagen von der Schöpfung nichts dergleichen zu finden sey, welches aber eine mehrere Nachforschung verdienet.

Nachfolgende Versteinerungen sind sammtlich auf den hohen Bergen des Homburger Aints gefunden worden.

Fig. a. Coagulum lapideum diversis conchitis, ostracitis, entrochitisque repletum.

Dieses ist ein weißer und harter Stein, so durch und durch mit allerhand Versteinerungen angefüllt ist. Solche mit Schnecken gezierte Steinclumpen werden sonst Lapides Megarici, Megarische Steine genannt, weil dergleichen Coagula zuerst bey Megara, einer Stadt, so in der Türkei ligt, gefunden worden. Die abgebildete Versteinerung ist eines halben französischen Schuhes lang und breit, und halb so dick, zu allen Seiten mit Muscheln oder denen Lagen, worinnen solche ruheten, gezieret.

GGGG

gezieret

gezieret; besonders sind die Entrochiten, so aller Orten hervorragen, merkwürdig.

Ein solches Steingemische zeigt einigermaßen an, das unbeschreibliche Gewühle, so sich in dem Gewässer der Sündflut befunden, wie alles unter einander getrieben und geworfen worden, und bey dem Ab Laufe derselben die ohngefehr gleich schwere Körper unter einander sich gesenket und gesetzt haben; doch können auch Coagula noch täglich durch verschiedene Zufälle entstehen.

Ist ab dem Wiesenberge bey Homburg, bey nahe dem höchsten Berge des Baselgebiets.

b. Coagulum Conchitarum curvirostrorum, seu Gryphitarum.

Dise versteinerte Muschel, von welcher man keine bekantten Originalien weder in der See noch auf der Erde findet, wird von Einigen Greismuschel genannt, weil dero Krümmung dem Schnabel des Geyssen gleich sehen solle. So waren besonders die alten Naturlehrer geartet, welche lieber ein Gleichniß von einem Hirngespinnste als einem wirklichen Thiere entlehnet haben.

Weil man nun keine Geyssmuschel in der See findet, welche diser vollkommen gleiche, so gehöret
dise

diese Schnecke unter die sogenannten Pelagia, d. i. unter diejenigen Thiere, welche sich so tiefe an den Klippen der See in dem Meersgrunde aufhalten, daß selbige niemalsen an das Taglicht kommen.

Man kan mit vielem Grunde glauben, daß alle Arten der Geschöpfe, sie mögen auch so gering seyn, als sie wollen, dennoch in der Sündflut erhalten worden, und der grosse Schöpfer keine Gattung derselben vollkommen habe abgehen lassen; und also muhthasset man nicht unbilllich, daß verschiedene Schnecken, welche in den Wasserwirbeln dieses grossen Gewässers heraufgezogen und auf die Erde gelegt worden, in dem Abgrunde dieses unermesslichen Meerbehalters sich annoch befinden.

Diejenigen, welche der durch die Gewalt eines unterirdischen Feuers neuentstandenen Inseln Meldung thun, erzählen, daß diese neuen Länder in dem ersten Augenblicke ihres Daseyns, mit vielen, theils in diesen Gewässern gewöhnlichen, theils mit fremden und in andern weitentfernten Meeren nur anzutreffenden, ja gar auch mit ganz unbekanntem Seemuscheln angefüllet gewesen seyn, welche allzugleich mit der Erde und dem Sande aus dem Abgrund des Meers hervorgebrudelt wären. Seyn nun diese Nachrichten gegründet, so kan man als ein sicheres Bezeugniß annehmen, daß noch viele Arten

G g g g 2

bisher

bisher unbekannter Seegeschöpfe in dem Grunde des Meers sich aufhalten, welche nicht leichtlich zum Vorscheine kommen.

Die meisten Gelehrten zehlen diese Schnecke unter die zweisehalichten, da man doch in eigentlichem Verstande nicht sagen kan, daß der Deckel die zweyte Schale desselben ausmache. Es wird aber gemuhtmasset, daß der Deckel an der Schnecke fest stehe und von ihr auf- und zugeschlossen werde, solchesfalls sie auch billich in die Zahl der zweisehalichten gehöret.

Diese versteinerte Concha curvirostra kehret den Schnabel in sich; so sie leer, ist sie gleich einem Nachen ausgehölt; ist aber ein Deckel oder Tuberculum darüber, so ist sie auffer dem gekrümmten Schnabel gleich einer gemeinen Erdschnecke, wie sie im Winter sind, vornen bey der runden weiten Mündung geschlossen.

Es ist bekannt, wie der Urheber der Natur für die Erhaltung aller Creaturen gesorget. Die Erdschnecke, welche bey offenem Gehäuse die Kälte des Winters nicht wol ausdauren könnte, speyhet bey annahenden rauhen Lüften denjenigen zähen Saft von sich, welcher allgemach! sich verhärtet und zu einem Deckel wird, welcher ihro zur Erhaltung dienet.

Denen

An denen Grensmuschelsteinen, welche lang an der Luft gelegen, oder in der Erde angefressen worden, sihet man gar deutlich die auf einander liegende Blättlein, woraus die Muschel bestehet. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Deckel. Hieraus zehlen die Naturverständigen die Jahre der Schnecke, so wie man aus den Zirkeln der abgehauenen Baumstämmen ihr Alter berechnet, und muhtmassen daher, weil der Deckel gleich auf einander ligende Blätter wie die Schnecke selbst hat, daß beide aneinander hangen, und auf die Art der zweyschalichten Schnecken sich öffnen.

Die Gryphiten werden gemeinlich in læves, glatte, und rugosos, runzlichte, abgeteilet. Scheuchzer bemerket an denselben viele weisse Punkten, so über den ganzen Stein gehen, ohne weiters darüber zu reden. Bey denen Ostraciten, so er rostratos nennet, muhtmasset er, dise kleine runde Zirklein könnten von denen Meerrohrlein herkommen, welche ehmalen der Schnecke angeklebet. Andere beschreiben die innere Gestalt der Schnecken als ein Gewebe von unzähllichen kleinen Röhrlein. Vielleicht ist die Muhtmassung zu kühn, wenn man durch die ganze Schnecke die allerzärtesten Siphunculos zur Transpiration sich vormahlen wollte.

Dise Gryphiten sind sehr groß und haben eine
 G g g g 3 glatte

glatte Schale, welche dennoch wie Fischschuppen sich abtheilet, dabey liegen ein Terebratula, ein Belemnit, und andere Bruchstücke.

Ward auf der Spitze des Hauensteins im sogenannten Einig gefunden.

c. Gryphites rugosus, rostro admodum adunco, latere sinuato, cum operculo.

Diser runzlichte mit einem wohlgekrümmten und spitzigen Schnabel versehene Geyßmuschelstein hat seinen Deckel, an welchem man die verschiedenen Blättlein oder Lagen, woraus dessen Alter, wie vorhin angeführet worden, will gezehlet werden, sehr deutlich sihet. Auf der einten Seite diser Schnecke befindet sich eine gewölbte Erhöhung, welche durch die ganze Schnecke hinausläuft.

d. Gryphites, terebratula & impressione cornu Ammonis ornatus.

Ein Geyßmuschelstein, welcher mit einem andern und mit der vertiesten Einprägung eines Ammons horns und einem kleinen Schnecklein gezieret ist.

e. Gryphites, cujus superficies innumeris punctis, circulisque notata est, cum pectinite.

Diser Geyßmuschelstein ist auf seiner Schale mit
sehr

sehr vielen kleinen Punkten oder Dupfen, um welche bisweilen ein oder mehr kleine Zirkel gehen, gezeichnet. In seiner Mündung ligt ein Pectinit, und in derselben vielleicht etwas von einem Alcionio oder andern Seegewächse.

f. Gryphites similis, cum Columella Entrochitarum.

Das Säulen von Sternsteinlein, so in dem Grensmuschelsteine ligt, gibt ihm eine Zierde.

g. Pars Gryphitæ armati, seu scutellati.

Die kleinen Zirkel, welche sich auf diesem Muschelsteine befinden, und wie kleine Schilde aussehen, werden uns erlauben, solchen also zu nennen, weil er, unsers Wissens, noch nirgends beschrieben noch genennt ist.

Dasjenige, so vorhin aus dem Hrn. Scheuchzer und andern angeführt worden, versteht sich von denen Punkten, so auf fig. e. und f. zu sehen sind; aber wie sie allhier auf fig. g. vorgestellt werden, hat man noch nicht bemerkt.

Durch das Vergrößerungsglas stellen sich diese Pünktlein von fig. e. und f. wie die Gestalt von fig. h. vor, als kleine Eyer, so in der Mitte einen kleinen Punkten haben, und dann mit Zirkeln
 G g g g 4 umgeben

umgeben sind; welches die Muthmaßung erwecken könnte, daß solches auch von Ungezieser, welches sich auf die Versteinerung gesetzt, herkommen möchte.

Vielleicht kan beides zugleich seyn. Die Schildlein, so, ob zwar mit Mühe abzuwaschen oder abzukrazen sind, können diser letztern Art seyn; da hingegen die andern von den See-insekten herkommen. Doch kan auch dises eine natürliche Zierraht der Schnecke seyn.

Die neuern Gelehrten, so von den verlornen Farben bey den Versteinerungen sich ein neues Lehrgebäude errichten, können dise schwachen Zeichnungen gar leicht von denen Farben, so durch die Versteinerungen zu Grunde gegangen, herleiten.

Das mehrere von denen Gryphiten ist vermuthlich zum Vergnügen unserer Leser schon in dem dritten Stücke angeführt worden.

Folgende Versteinerungen sind von uns in dem Amnte Homburg gefunden worden.

Auf dem Schloßwege:

Gryphit.
Belemnit.
Terebrat.

Auf

Auf dem Wiesenberge :

Die Versteinering fig. a. und etwas so versteinertem Holze sehr nahe beykömmt.

Auf dem Hauensteine :

Alle hier abgezeichneten Gryphiten.

In dem Lauffelfinger Bann :

Trochit.
 Belemnit.
 Gryphit.
 Meconit.
 Nautilit.
 Terebrat.
 Conchit. var.
 Cornua Ammon.
 Gelbe und schwarze Feuersteine.
 Gipssteine.

In dem Känerkinder Bann :

Ostracit.
 Cornua Ammon.
 Belemnites.
 Terebratul.
 Gryphites.
 Aschgraue Feuersteine.

G g g g s

Zu

Zu Thürnen:

Obgenante; dann ferners:

Nautilit.

Musculit.

Verschiedene Coagula.

Der Stein, woraus das sogenannte Goldsand zum Streuen gemacht wird.

Ein gelbes Sand, worein die Feuerarbeiter das Eisen, so sie schmieden wollen, stossen, um das Schmelzen oder die Glut zu befördern.

Zu Häfelsingen:

Einige Entroch.

Terebrat.

Belemnit.

Gryphit.

Conchit. verschiedener Gattung.

Zu Rümlingen:

Dise lektbenamsten, ohne die Entrochit.

Zu Buckten:

Wie zu Häfelsingen:

Regis



Register
über die
Historischen Merkwürdigkeiten
des
Homburger Amts.

Die Dörfer, Landgüter, Flüsse, auch andere anliegende Orte, welche in diesem Stücke vorkommen, sind auf der Landkarte und auf der Beschreibung von der Lage von Buckten zu sehen.

A.

Nutze auf der Landkarte des Homburger Amts, was es bedeute. pag. 1368.

Augst. 1313.

B.

Bärenweil, hohe Herrlichkeit allda. 1355.

Böckten, Zehnden allda. 1370.

Buckten. 1364.

Burgundischer Landgraf Hermann, Graf zu Kyburg. 1319.

Buß. 1376.

D.